

Der Name der Lauerstraße

Die Lauerstraße in der Heidelberger Altstadt verläuft parallel zum Neckar. Sie beginnt an der Heuscheuer und endet kurz vor der Alten Brücke. Das Wort, von dem sie ihren Namen hat, ist vieldeutig; „Lauer“ kann vor allem Hinterhalt, aber auch minderwertigen Wein bedeuten. Diese Varianten kommen in topografischen Zusammenhängen nicht in Betracht. Die Heidelberger Lauerstraße hat ohne Zweifel Ihren Namen von dem Uferstreifen, auf dem Güter gelagert wurden und an dem Schiffe anlegen konnten und können. Das bestätigt auch ein Blick in das Badische Wörterbuch: Die Ortsbezeichnung „Lauer“ wird dort definiert als erstens „Schiffsanlegestelle, Kaimauer als Schiffslände“ und zweitens als „gepflasterter Platz im Neckarvorland“.¹

Andere Wörterbücher bieten jedoch andere Deutungen. Das Etymologische Wörterbuch des Althochdeutschen leitet alle aus Lauer- gebildeten Flurnamen „wie lauerbach, lauergasse“ von den Lohgerbern ab.² Auch das Pfälzische Wörterbuch führt die topografische Bedeutung von Lauer stets auf die Gerber zurück.³ Zum Pfälzischen Wörterbuch ist einschränkend zu bemerken, dass es 1912/13 auf Initiative der Münchner Akademie der Wissenschaften begründet wurde und seinen bayerischen Ursprung nicht verleugnen kann. Zum Stichwort „Lauer“ werden mehrere linksrheinische Belege aufgezählt, während rechtsrheinische Orte fehlen; die Heidelberger Lauerstraße und die Neckarlauer in Eberbach und Neckargemünd tauchen nicht auf. So macht sich die Aufteilung der Kurpfalz von 1815 bis heute lexikalisch bemerkbar. Die generelle Herleitung des Lauer-Namens von den Lohgerbern hält sich in der Literatur sehr hartnäckig. Zuletzt heißt es 2016 in der Rhein-Neckar-Zeitung:

„Die Herkunftsbezeichnung sei ‚dunkel‘ schreibt der langjährige Heidelberger Stadtarchivar Herbert Derwein in seinem Standardwerk ‚Die Flurnamen Heidelbergs‘, erwähnt aber kurz darauf die ‚Lauergaß jetzt Cettengaß. Genannt nach den Lawern, den Rotgerbern, die hier offenbar wohnten‘. Tatsächlich liegt es nahe, dass die Bezeichnung für das Gewerbe auf die Örtlichkeit übertragen wurde.“⁴

Auf Herbert Derwein und die Kettengasse komme ich später zurück. Die folgende Untersuchung beginnt mit einer Übersicht über die Verbreitung des Lauer-Namens einschließlich der zusammengesetzten Varianten, geht dann auf die Frage ein, ob es einen sachlichen Zusammenhang zwischen Gerberei und Schifffahrt geben könnte, und wendet sich dann Heidelberg und dem unteren Neckar im Besonderen zu. Es folgen Beobachtungen zur Sprachgeschichte des Lauer-Namens. Am Ende stehen Erwägungen zur topografischen Bedeutung des Lauers am Neckar für die Stadtgenese Heidelbergs.

1. „Lauer-“ als Flurname

Eine Datenbank mit den amtlichen deutschen Straßennamen kann zwar eine Sammlung von Flurnamen nicht ersetzen, bietet aber einen guten Einstieg.⁵ An insgesamt

54 Orten gibt es Straßen, deren Name aus dem Stamm „lauer“ gebildet ist; andere Verbindungen wie die zahllosen Breslauer oder auch Calauer Straßen bleiben natürlich unberücksichtigt. Die häufigsten Namen sind „Lauergasse“, „Lauerstraße“ und „Lauer(s)weg“, zusammen 21-mal. An weiteren Orten kommen andere Formen vor wie Lauerbach, Lauergrund, Lauertal oder Lauerwiese, die hier nicht vollständig aufgelistet werden.

In fast allen Fällen findet sich die stadträumliche Lage dieser Straßen in der Nähe eines Gewässers. Die Mehrzahl dieser Gewässer ist klein und war im Mittelalter vermutlich nicht schiffbar; auch Namen wie Lauersgraben und Lauersmühle deuten eher auf Lederverarbeitung hin. Allerdings gibt es auch mit „lauer“ verbundene Straßennamen an Main, Lahn, Nahe, Neckar und Saar, also an auch heute schiffbaren Flüssen.

Eine systematische Recherche müsste nun Ort für Ort die Topografie der nach „lauer“ benannten Straße, die Geschichte und stadträumliche Verteilung der Gerbereien, der örtlichen Wasserversorgung und gegebenenfalls die Schnittstellen zwischen Land- und Schiffsverkehr erforschen. Zu erfassen wäre eine unübersichtliche Anzahl regionaler Literatur. Auch dabei blieben viele Lücken. Aber nur so ließen sich die Ursprünge des Lauer-Begriffs im Allgemeinen ermitteln. Eine solche Untersuchung übersteigt bei weitem meine Möglichkeiten. Die hier formulierten Erkenntnisse sind daher nur vorläufig. Aber die zugrunde liegenden Fragestellungen können dazu beitragen, den Lauer-Namen auch an anderen Orten genauer zu deuten.

2. Gerberei und Schifffahrt

Die Frage, ob mit „Lauer“ eine Schiffsanlegestelle oder der Sitz einer Gerberei bezeichnet wurde, hat nicht nur einen sprachlichen, sondern auch einen technischen Aspekt. Denkbar wäre ja, dass sich beide Funktionen miteinander vertragen und deshalb dieselbe Bezeichnung haben könnten.

Die Gerberei gehört zu den ältesten Handwerken. In Mittelalter und früher Neuzeit änderte sich die Technik der Verarbeitung von Tierhäuten kaum. Die Beschreibung in einer älteren Ausgabe des Brockhaus ist den vorindustriellen Abläufen noch sehr nahe:

„Die drei Hauptoperationen, denen die zu gerbende Haut [...] unterworfen wird, sind: das Reinmachen, das eigentliche Gerben und die Zurichtung. [...] Die wichtigste dieser Methoden ist die Lohgerberei, auch Rotgerberei genannt, bei welcher die Häute mittels gerbsäurehaltiger Stoffe (Gerbstoffe) in Leder verwandelt werden.“⁶

Die Rohstoffe der Rotgerberei waren Rinderhäute, Wasser und Lohe, die meist aus Eichenrinde gewonnen wurde. Gelegentlich wurden weitere Zusätze verwendet wie Tauben- und Hundekot. Den größten zeitlichen Anteil an dem mehrmonatigen Verarbeitungsprozess hatte das Wässern. Für das anfängliche Einweichen und für die Spülungen zwischen den Lohebädern wurde fließendes Wasser bevorzugt. Das bekannte Sprichwort von den davongeschwommenen Fellen belegt das. Im Unterschied dazu wurde die Gerbsäure in Gruben oder Wannen zugesetzt. Jede Gerberei war deshalb auf eine kontinuierliche Wasserversorgung angewiesen, die offene Gewässer, aber auch gefasste Quellen und Brunnen bieten konnten.



Seit 1607 ist an der Schiffgasse 10 eine Gerberei nachgewiesen. Die Sandsteinbögen – heute Teil des Kurpfälzischen Museums – zeugen von der Größe der einstigen Anlage. (Foto privat)

Häute sowie Stege, um die Gestelle erreichen zu können. Da war kein Platz für Schiffe. Zwar konnten – wie etwa in Neckargemünd – die Gerbergruben unmittelbar neben dem Schiffskai liegen, umso deutlicher war aber das Bedürfnis, beide Bereiche auch sprachlich zu differenzieren.

3. Die „Lauerfahrt“ an der Saar

Unter den aus „lauer-“ gebildeten Straßennamen sticht der der „Oberen Lauerfahrt“ in Saarbrücken heraus. In ihm verbindet sich die Lauer-Bezeichnung mit einemverkehrlichen Begriff, und die Straße selbst verläuft am Ufer der Saar, einem schiffbaren Fluss. Schon die erste urkundliche Erwähnung dieses Namens verweist 1500 auf eine Verkehrsbeziehung: „Lauer fuerth“⁸ Demnach führte dieser Weg zu einer Furt durch die Saar. Anders als der Stadtname vermuten lässt, stammt die Alte Brücke über die Saar erst aus der Mitte des 16. Jahrhunderts; die Brücke der Römerzeit war bereits im frühen Mittelalter verfallen.⁹ In der Zwischenzeit wurde die Saar mithilfe einer Furt bzw. mit einem Fährbetrieb gequert.

Die Saarbrücker Flurnamenforschung bleibt der Lohgerber-Deutung verhaftet und kommt zu einem nicht sehr stimmigen Ergebnis:

„Die Lauerfahrt war der Weg, den die Lauer [= ‚Gerber‘ ...] benutzten, um die zum Auswaschen bestimmten Häute an die dafür geeignete Stelle der Saar zu bringen. Mit Lauerfahrt wurde wohl der Pfad selbst, mit Lauerfurt [...] die flache Stelle am Saarufer bezeichnet.“¹⁰

Dass dieselbe Uferstelle gleichzeitig dem Verkehr und den Gerbern gedient haben könnte, ist von den technischen Gegebenheiten her auszuschließen; ohnehin wäre ein flaches Ufer zum Wässern der Häute ungeeignet gewesen. Näher liegt der Gedanke, dass mit Lauer nicht die Gerber, sondern wie am unteren Neckar die Anlegestelle, hier einer Fähre, gemeint war. Ohne genaue Kenntnisse der mittelalterlichen

Während die Verarbeitung von Rinderhäuten die verbreitetste Art des Gerbens war und größere Anlagen erforderte, produzierte die Weißgerberei aus Schaf-, Ziegen oder Kalbshäuten feinere Leder. Dabei kamen andere Gerbmittel zum Einsatz, der Wasserverbrauch war aber ebenso hoch wie bei der Rotgerberei.⁷

Es liegt auf der Hand, dass Anlegestellen für Schiffe und Vorrichtungen zum Wässern von Tierhäuten sich funktional-räumlich nicht vertragen konnten. Die Gerber brauchten im Uferbereich dauerhafte Gestelle zum Befestigen der

Wegeführung und der Lage der Gerbereien in Saarbrücken ist der Name der Oberen Lauerfahrt nicht zu deuten. Der bloße Hinweis auf die Lohgerber ohne Diskussion weiterer Varianten bleibt jedoch unzureichend.

4. Die Gerbertopografie in Heidelberg

Entscheidend für die Standortwahl eines Gerberbetriebs war die Versorgung mit Wasser. Aus der frühen Neuzeit gibt es einzelne Hinweise. Das Lagerbuch von 1770 hat ausführlichere Angaben; auch die Adressbücher des 19. Jahrhunderts sind hilfreich. Im 20. Jahrhundert ist die Gerberei in Heidelberg erloschen.¹¹

Auf dem Grundstück Leyergasse 6 wurden 1998 Spuren einer Gerberei archäologisch nachgewiesen, die mindestens bis ins 14. Jahrhundert zurückreichen; ein Vertrag von 1542 mit der Abtei Schönau bestätigt diese Nutzung und lässt zugleich auf deren Beginn in der Zeit um 1200 schließen.¹² Die Einwohnerverzeichnisse von 1588 und 1600 nennen mehrere Gerberfamilien, ohne dass sich die Namen bestimmten Parzellen zuordnen ließen; die Bereiche sind Leyergasse, Herrenmühle, Grabengasse, Hauptstraße, Steingasse und Fischergasse.¹³ Seit 1607 ist für das Areal Schiffgasse 10 eine Gerberei nachgewiesen. Die Renaissance-Arkaden des Sockelgeschosses – heute Teil des Kurpfälzischen Museums – bezeugen die Größe der baulichen Anlage. Betrieben wurde diese Gerberei bis 1888.¹⁴ Das große Haus west-



Die Lederverarbeitung konzentrierte sich vom Mittelalter bis zur Neuzeit in der östlichen Altstadt. Dargestellt sind die Gerbereistandorte vom 15. bis zum 19. Jahrhundert. Schwarze Punkte markieren Betriebe mit bekannter Adresse, weiße Punkte geben ungefähre Bereiche mit Gerbereien wieder. Auch wenn an der Leyergasse und an der Oberen Neckarstraße ein Schwerpunkt zu erkennen ist, hat sich in Heidelberg kein gesondertes Gerberviertel entwickelt. (Quelle: eigene Ermittlung)

lich der Brückentürme, auch als Kornhaus bekannt, wurde im 18. Jahrhundert als Gerberei genutzt, die einzige, die unmittelbar am Fluss lag.¹⁵ Anhand des bauhistorischen Befunds zählt der Archäologische Stadtkataster von 2006 weitere Adressen auf: Obere Neckarstraße 3, 9, 11, 27, 29; Mönchgasse 4, 6; Hauptstraße 239–241; Klingentorstraße 16; Schlossberg 16–16a.¹⁶ Eine Liste der Rotgerbereien im Adressbuch von 1870 nennt darüber hinaus fünf Adressen von neu angelegten oder auf Nachbargrundstücke ausgedehnte Gerberbetriebe: Friesenberg 1, Heiligegeiststraße 11, Unterer Fauler Pelz 2, Obere Neckarstraße 4 und 16.

Die Kartierung zeigt ein differenziertes Bild. Gerbereibetriebe waren nicht zwingend auf eine Lage in Neckarnähe angewiesen, denn die Quellen am Nordhang des Königstuhls konnten die gesamte Stadt mit Frischwasser versorgen.¹⁷ Andererseits gab es einen deutlichen Schwerpunkt im östlichen Teil der Altstadt entlang der Oberen Neckarstraße. Die Nachbarschaft zum Schlachthaus, Obere Neckarstraße 3, dürfte dabei eine Rolle gespielt haben. Trotz der Nähe zum Neckar ist nicht anzunehmen, dass die Gerbereien Flusswasser verwendeten; dazu hätte es aufwändiger Schöpfwerke bedurft. Für die Gerberei an der Herrenmühle – heute das Gasthaus Hauptstraße 239 – ist eine ergiebige Leitung mit Quellwasser nachgewiesen.¹⁸

Ob der Neckar dennoch zum Wässern genutzt wurde, ist nicht sicher auszumachen. Die vier großen Stadtansichten des 16. bis 18. Jahrhunderts zeigen an keiner Stelle des Neckarufers Gerätschaften, die auf Ledererzeugung schließen lassen. Die einzigen Bereiche, die dafür infrage kämen, sind die Mühlkanäle. Die sind freilich vom gegenüber liegenden Ufer nicht einsehbar, aber dafür frei von jedem Schiffsverkehr. Für die Fragestellung dieser Untersuchung ist das entscheidende Ergebnis der Standortkartierung: An der Lauerstraße gab es keine Lohgerber, die ihr diesen Namen hätten geben können.



Die heutige Lauerstraße auf der Stadtansicht von Matthäus Merian 1620, Ausschnitt (Quelle: Kurpfälzisches Museum S2 2681)

5. Die Leyergasse

Gewerblich und sprachlich ist die Leyergasse die eigentliche Lohgerberstraße; sie liegt in der östlichen Altstadt und verläuft vom Neckar zur Hauptstraße. 1542 wird sie in dem bereits genannten Vertrag als „Lauer gassen“ erstmals erwähnt.¹⁹ Im Einwohnerverzeichnis von 1600 sind dort sieben Gerberfamilien aufgelistet;²⁰ was die Parzellen betrifft, ist allerdings nur für die Nummer 6, die heutige Kulturbrauerei, die bauliche Nutzung als Gerberei nachgewiesen.

Der Schriftsteller Hubert Leodius wohnte zeitweise dort. 1555 nimmt er Leyer wörtlich und sagt über seine Gasse, dass sie „a Lyris appellatur“.²¹ Damit formuliert er einen humanistischen Witz, denn 1600 war die Berufsbezeichnung „Leyer“ für Lohgerber noch lebendig, wie das Einwohnerverzeichnis an mehreren Stellen belegt. Sprachlich steht Heidelberg damit nicht allein. In Deutschland gibt es vier Leiergassen (in dieser Schreibweise), zwei davon in der Nähe, in Eppingen und in Zuzenhausen.²² Das Nebeneinander von Lauer- und Leyer- beweist, dass in Heidelberg damit verschiedene Sachverhalte bezeichnet wurden, und stärkt die Vermutung, dass auch andernorts „Lauer“ nicht nur auf Lohgerber zurückgeht.

6. Die Flurnamenforschung

In dem angehängten „Commentar“ zur Ausgabe des Einwohnerverzeichnisses von 1600 geht Karl Christ im Kapitel „Holzhandel“ 1893 beiläufig auch auf die Lauerfrage ein:

„Am Brückenthor, wohl an seinem Fuß, an dem bis zur heutigen Zeit bestandenen Brennholzmarkt oder ‚Lauer‘ war also das alte (jetzt verschwundene) Längenmaß der Scheiter angebracht. [...] Am Vorland unterhalb der alten Brücke (das erst um 1860 verbreitet wurde) konnten übrigens wegen der Pfistermühle nur kleinere Holz- und andere Schiffe landen, während die Floße beim untern Lauer, d.h. dem Zimmer- oder Jubiläumsplatz hielten. [...]

Da nun die Bauamtsgasse auf den unteren Lauer ausmündete und früher auch Lauer-gäßlein oder Altleyergaß hieß [...], so wird sie davon den Namen erhalten haben, wo nicht von dem, 1588 etwa an ihrem oberen Ende an der Hauptstraße wohnenden Lauer oder Layer Ehinger [...]. Von solchen Lohgerbern ist die heutige Leyergasse benannt, die am östlichen Stadtgraben lag, in den die Lohbrühe abfloß. Ebenso die am nördlichen [gemeint ist: südlichen] Stadtgraben, oben an der Kettengasse gelegene, im 16. Jahrhundert öfters genannte ‚alte Lauwergasse‘, womit also der überall auf das Ufer beschränkte Ausdruck ‚der Lauer‘ (wohl von altdeutsch lêwir = Hügel, Böschung) nicht zusammenhängt.“²³

Im Folgenden beschreibt Christ den Schlierbacher Lauer als einen „gemauerten alten Landungsplatz beim Gutleuthof“; im Register ist Lauer mit „Anlände“ umschrieben.²⁴

Bemerkenswert ist die Klarheit, mit der Christ von zwei Lauer-Bedeutungen ausgeht: die Anländen am Fluss und die nicht auf das Ufer bezogenen Gassen der Lohgerber. Einige seiner Annahmen ließen sich richtigstellen: Es gab 1588 keinen Gerber an der Bauamtsgasse, die sprachliche Herleitung von „Hügel, Abhang“ leuchtet nicht ein, und mit der „alten Lauwergasse“ ist in den Quellen die gesamte Kettengasse gemeint. Aber in der Struktur seiner Argumentation erfasst Christ die Doppeldeutigkeit des Begriffspaares Lauer/Leyer richtig.

1900 kam im Auftrag der Badischen Historischen Kommission eine Sammlung von Texten zur Entwicklung des Heidelberger Stadtrechts heraus. In einer Verordnung Pfalzgraf Friedrichs II. „über Reinlichkeit und Sicherheit der Stadt Heidelberg“, datierbar auf ca. 1545, findet sich der bislang älteste Beleg für den Heidelberger Lauer an der Brücke: „Es soll auch nit mehr gestattet werden, die seu ufm marck zu feilem kauff zu treiben [...] sonder sol auf dem lauwer am Neckar feil haben.“²⁵

Mit Lauer gemeint ist hier ein Uferstreifen, der als Schiffslände und Stapelort für Güter dient. Die spätere Spezifizierung als Holzlagerplatz ist noch nicht zu erkennen. In einer Fußnote weist der Bearbeiter der Sammlung, der Berliner Rechtshistoriker Carl Koehne, auf die Bedeutungsdifferenz hin: „Lauerplatz, Ladeplatz, Löschplatz. [...] Die an demselben vorbeigehende Straße heißt noch heute Lauerstraße. Verschieden davon lauwer = Lohgerber.“²⁶

Herbert Derwein schließt 1940 in seinem Flurnamenbuch an die Arbeit von Christ an. Seine fundierte Kenntnis der Quellen ist bis heute unübertroffen. Um seine Belege systematisch gliedern zu können, verteilt Derwein sie auf vier Stichwörter:

1. Lauer, Lauerplatz: Derwein nennt die oben zitierte Stelle aus der Regierungszeit Friedrichs II.; weitere Fundstellen des 18. und 19. Jahrhunderts belegen den Holzplatz an der alten Brücke. Den großen Lauer am heutigen Jubiläumsplatz sieht Derwein erst im 19. Jahrhundert. Von Christ übernimmt er den Hinweis auf den gemauerten Kai in Schlierbach, leider ohne datierten Beleg. Zum sprachlichen Hintergrund nennt er lapidar: „Sprachliche Herkunft dunkel.“

2. Alte Laugasse, Kettengasse: Derweins wichtigste Entdeckung ist eine mittelalterliche Laugasse, die er – anders als Christ – genau lokalisieren und datieren kann: 1364 „in der laurgaßen“; 1455 „in der alten lawer gassen“; 1517 „in der alten Lauwer gaßen gegen siner fürstlichen gnaden harnesch Hauße vber gelegen“. Damit ist jeder Zweifel ausgeschlossen. Das „Harnischhaus“, das pfalzgräfliche Zeughaus an der südlichen Stadtmauer beim Marktbronner Tor, lag an der Kettengasse, die noch im 14. Jahrhundert Laugasse hieß. Wie Christ sieht Derwein hier keinen Zusammenhang mit dem Lauer am Neckar und vermutet, dass an der Kettengasse Lohgerber wohnten.

3. Lauer Gässlein: Die Bauamtsgasse hat in ihrer Namensgeschichte sehr verschiedene Bezeichnungen erlebt. Im 16. und 17. Jahrhundert wurde sie gelegentlich Lauer- oder auch Leyergasse genannt, da sie zum großen Lauerplatz, dem späteren Zimmerplatz führte.

4. Lauerstraße: Die heutige Lauerstraße hat erst im Lagerbuch von 1770 ihren Namen erhalten, aber nur für ein Teilstück. In den Adressbüchern vor 1856 heißt sie Neckarstraße. Erst ab 1856 führt sie den heutigen Namen.²⁷

Die Heidelberger Flurnamenforschung von Karl Christ über Carl Koehne bis zu Herbert Derwein hat eine einheitliche Tendenz: Der Lauer ist für sie Schiffslände und Stapelplatz am Neckar. Zugleich rechnet sie mit der Möglichkeit, dass dort, wo kein Bezug zum Fluss gegeben ist, Lauer auch auf die Lohgerber bezogen sein kann. Nicht recht verständlich ist, warum der Archäologische Stadtkataster beim Stichwort „Städtischer Lauerplatz“ sich nicht entscheiden kann, „ob der Name etymologisch auf das Gerberhandwerk bezogen werden kann“.²⁸ In seinem Straßennamenbuch beschreibt Hansjoachim Rätter den Lauerplatz, geht aber auf die Lauer-Etymologie nicht ein.²⁹

7. Die Lauerstraße als Straße

Dass der Name der Lauerstraße erst so spät auftritt, liegt daran, dass sie eine längere Entwicklung durchlaufen hat. Siedlungsgeschichtlich war die heutige Straßenfläche zunächst Teil des Ufers, eben des Lauers. Irgendwann wurde die Ufermauer errichtet, die den Lauer von der Stadt trennte. Die Pfistermühle, erstmals 1471 erwähnt, verkürzte den Lauer, an dem nun keine langen Flöße mehr anlegen konnten. Die Lauerstraße selbst diente dem Mühlenverkehr, wobei Fuhrwerke nur über die Brücke oder über die Judengasse/Dreikönigstraße zu- und abfahren konnten.

Eine anerkannte Straße war die Lauerstraße immer noch nicht. Im Einwohnerverzeichnis von 1588 kommt sie nicht vor, auch nicht mit anderem Namen; die Bewohner der Häuser auf der südlichen Straßenseite sind den angrenzenden Quergassen zugeordnet. 1663 wird sie „gemeine gaß“ genannt,³⁰ ist also immer noch ohne Namen. Der Merianstich zeigt den Zustand von 1620: Die Südseite besteht aus einer giebelständigen Häuserzeile; die Mühle ist das einzige Gebäude auf der Nordseite der Straße; die niedrige Mauer hat mehr administrativ-technische als militärische Bedeutung; zwei Durchlässe – das Judentor und die Haselpforte – ermöglichen den Zugang zum Lauer.

Im 18. und 19. Jahrhundert wurde auch die Nordseite der Lauerstraße nach und nach bebaut. Damit verkleinerte sich schließlich der Lauerplatz bis auf eine kleine Fläche beim Brückentor. 1896/97 wurde der Uferbereich durch den Bau des Neckarstaden völlig umgewandelt und dem Verkehr gewidmet.³¹ Heute markiert lediglich die Lücke zwischen den Häusern Nr. 5 und 7 den letzten Rest des ursprünglichen Lauerplatzes. Der Neckarstaden erschloss die Lauerstraße auch von Westen für den Fahrverkehr, verkürzte sie zugleich, indem die Hausnummern östlich der Dreikönigstraße der neuen Straße zugeordnet wurden.



Die auffällige Lücke zwischen Lauerstraße 5 und 7 ist – von den Garagenbauten einmal abgesehen – der letzte Rest des mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Lauerplatzes. (Foto: privat)

8. Die Lauerordnungen

Was sich genau auf dem Lauerplatz abspielte, ist bis zum 18. Jahrhundert nicht klar ersichtlich. In der Verordnung Friedrichs II. ist, wie oben zitiert, vom Schweinehandel die Rede. Entscheidend ist bis zum 17. Jahrhundert die Transportkette vom Schiff über Fuhrwerke in die Markthalle, Haspeltasse 12. Ob und wie sich im Lauf der Jahrhunderte die Zusammensetzung der Warenströme änderte, ist unsicher. 1805 nennt Peter Friedrich Wundt den Lauer einfach „Holzmarkt“.³²

Am 1. August 1789 erlässt die kurpfälzische Regierung über den Stadtdirektor eine Lauerordnung für Heidelberg, die im Druck elf Seiten umfasst.³³ Anhand der Gebührenlisten ist zu erkennen, dass Brennholz die Hauptmasse ausmachte, dass aber auch Holzrohlinge zur Weiterverarbeitung, Baustoffe und an den Fruchtmarttagen auch Gemüse, Heu und Stroh ankamen und in der Stadt verteilt wurden. Genannt werden im Einzelnen Hopfenstangen, Latten für Kübler und Wagner, Teichlen (Wasserrohre), Ziegelsteine, Kohle, Lohkäß (Gerberlohe), Weißkohl und andere Güter; die Belieferung des Fruchtmartts wird beiläufig genannt und fällt nicht unter die Gebührenordnung. Zu den jeweiligen Mengen finden sich keine Angaben.

Der Lauer war verpachtet an einen „Beständer“, dem vier „Holzmesser“, also Lagerarbeiter zur Seite standen. Außerdem gab es „Kärcher“, Fuhrleute mit Pferdewagen; Privatkunden durften eigene Fahrzeuge einsetzen, aber nicht für Dritte arbeiten. Das Personal lebte von den für jede Transaktion erhobenen Gebühren, durfte sich aber nicht selbst beim Handel betätigen. Dem Beständer stand ein Haus mietfrei zur Verfügung, das er zu unterhalten hatte.

Der redundante Duktus der Lauerordnung spiegelt die zahllosen Beschwerden, Streitigkeiten und Konfusionen wider, die es beim Lauerbetrieb stets gab. Wiederholt mahnt die Ordnung, „niemanden, wer er auch sei, Christ oder Jud, arm oder reich“, zu benachteiligen³⁴ und huldigt damit dem Zeitgeist von 1789.

In der Folgezeit wurde die Lauerordnung mehrfach ergänzt und präzisiert. So ist 1801 aus einem Verbot des nächtlichen Anfahrens des Lauers zu erfahren, dass das Gelände umfriedet war und nach Lauerschluss abgeschlossen wurde.³⁵ 1823 wird die Lauerordnung neu gefasst. Urheber ist nicht mehr die Regierung, sondern der Heidelberger Stadtrat, der zur besseren Aufsicht einen Lauerkommissär ernennt. Für den Erfolg des Lauerbetriebs spricht, dass nun Mengenbeschränkungen je Anbieter erlassen werden. Ansonsten ändert sich gegenüber 1789 wenig.³⁶

Die Eisenbahn ab 1840 und die Kettenschiffahrt ab 1878 bedeuteten das Ende des regionalen Güterverkehrs auf dem Neckar und damit auch des Lauerbetriebs. In den Adressbüchern wird das Lauerhaus noch bis 1856 genannt, scheint danach leer gestanden zu sein, bis es 1876 privates Wohn- und Geschäftshaus wurde, heute Lauerstraße 11. Mit dem Bau des Neckarstadens 1896 verschwand auch der Lauerplatz mit seinen Einrichtungen.

Der Lauer blieb, nun als Anlegestelle für die Personenschiffahrt. So hat Heidelberg bis heute eine Lauergebührenordnung. Deren aktuelle Fassung wurde zuletzt am 25. Juli 2007 vom Gemeinderat beschlossen.³⁷

9. Die Lauer am Neckar

Für ihren Beitrag in der Rhein-Neckar-Zeitung hat Elisabeth Murr-Brück viel telefoniert:

„In Eberbach wird über ihn diskutiert, in Neckarsteinach gerätselt, in Heidelberg träumt man von einer Flusspromenade, und im Mannheimer Stadtteil Seckenheim hat er einst für ziemlichen Unmut gesorgt: Der Neckarlauer. Die Bezeichnung findet sich an diesem Fluss öfter, aber anscheinend nur hier.“³⁸

An den angefragten Orten gab es offenbar wenig befriedigende Antworten, und auch die Literatur zur Geschichte der Neckarschifffahrt hat sich um die Benennung der Anlegestellen kaum gekümmert. Eine Ausnahme macht Friedrich Facius, der 1979 in einer Fußnote seinen ganzen Zettelkasten zum Stichwort „Lauer“ mitteilt: „Mainz (frühestes Vorkommen 1575, 1625), Mannheim (18. Jahrh.), Heidelberg (M. 18. Jahrh.), Neckarsteinach, Hirschhorn, Eberbach, Wimpfen, Heilbronn (16./17. Jahrh.).“³⁹

Zu verstehen ist diese Fußnote so, dass die Orte ohne Klammerzusätze Uferabschnitte haben, die aktuell „Lauer“ heißen, während es für die übrigen Städte Aktenhinweise in der Literatur gibt. Facius insinuiert, dass die Bezeichnung Lauer erst in der frühen Neuzeit an Oberrhein und Neckar auftritt. Im Folgenden soll diese Auflistung ohne Anspruch auf Vollständigkeit ergänzt und zugleich gezeigt werden, dass diese Bezeichnung bereits mittelalterlich belegt ist.

Dass Heilbronn in der Reihe der Lauerorte auftaucht, verwundert zunächst. Die freie Reichsstadt spielte stets eine Sonderrolle, indem sie den Fluss sperrte und ein „Speditionsmonopol“ beanspruchte.⁴⁰ Was die Benennung der Schiffsanlegestelle betrifft, ist die Chronik der Stadt Heilbronn freilich trügerisch: 1146 habe Kloster Hirsau dort den „Hafen (Lauer)“ gekauft. Tatsächlich ist in der lateinischen Urkunde nur vom „portus“, also von einem Hafen die Rede.⁴¹ Im 19. und 20. Jahrhundert ist der Lauername in Heilbronn noch aktuell. 1897 wird der „Lauer auf dem östlichen Ufer“ neu gebaut.⁴² Seit 1926 gibt es in Hafennähe einen Lauerweg. Im Straßennamenbuch von 2005 heißt es dazu: „Grund der Benennung unbekannt.“⁴³

Unterhalb von Heilbronn verlief der Neckar durch das Territorium des Deutschen Ordens. Dort herrschten andere Regularien als in der Kurpfalz: Der Deutschmeister verlieh den Neckarorten gegen eine Abgabe das Kranen- und Lauerrecht.⁴⁴ In Offenau ist für 1845, also bereits in württembergischer Zeit, ein Lauer belegt;⁴⁵ in Jagstfeld, Stadtteil von Bad Friedrichshall, und in Gundelfingen gibt es heute Uferabschnitte, die Lauer heißen.

Neckarelz war die Grenz- und Zollstation zur Kurpfalz.⁴⁶ Die Flurnamensammlung zu Neckarelz enthält keinen Eintrag zum Stichwort Lauer.⁴⁷ Noch in der Mitte des 20. Jahrhunderts wurde allerdings eine Umschlagstelle „Lauer“ gebaut, wie aus einer Akte im Generallandesarchiv Karlsruhe hervorgeht.⁴⁸ Diese Namensgebung lässt auf eine ältere Tradition schließen.

Neckargemünd und Schlierbach waren bereits erwähnt, ohne dass sich ein datierter Beleg für die Lauerbezeichnung finden lässt. Ziegelhausen baute 1890 einen Lauerplatz in der Nähe des Leinpfads.⁴⁹ Selbst am Haarlaß legten am Ende des 19. Jahrhunderts Schiffe an;⁵⁰ ein Name dieser Anlände war nicht zu finden.

Im Zettelkasten von Friedrich Facius sind die Angaben zu Heidelberg, wie oben gezeigt, zu korrigieren: Die erste Erwähnung fällt bereits in die Mitte des 16. Jahr-



Der Neckar als Wasserstraße von Heilbronn bis zur Mündung (Quelle: Hanns Heiman: Neckarschifffahrt, Bd. 1 (wie Anm. 40), S. IX)

hundreds, and when the former name of the Kettengasse der Schiffslände and not the Gerbereien galt, dann bereits ins 14. Jahrhundert. Neuenheims Anlegestelle ist weitaus älter als die Heidelbergs. Die Neckarquerung per Furt oder Fähre in der Achse Schulzengasse – Rohrbacher Straße zeichnet sich auf der Neuenheimer Seite bis heute im Straßengrundriss ab.⁵¹ In der Stadtordnung Friedrichs I. von 1465 ist die Rede von dem „staden, da Nuwenheym ligt“.⁵² Merkwürdigerweise heißt es hier nicht „Lauer“, sondern „Staden“. Ein Beleg für das Wort Lauer findet sich erst 1830; nach dem Bau der Friedrichsbrücke wurde der Lauer 1878 neu angelegt.⁵³ Wieblingen hat keinen Lauer, sondern einen „Hamm“, zuerst belegt 1784; der heutige Straßename ist Neckarhamm.⁵⁴ Die Schifffahrtsgeschichte Wieblingens ist noch nicht geschrieben.

Ladenburg hatte eine Lauerordnung, gültig seit 30. September 1903, die 1975 aufgehoben wurde.⁵⁵ Für das 16. und 17. Jahrhundert ließen sich keine Hinweise auf einen Lauer in Ladenburg finden.⁵⁶ Für Seckenheim, heute Stadtteil von Mannheim, ist 1375 eine Neckarfurt überliefert. Für das 16. bis 18. Jahrhundert ist ein Hamm belegt, gedeutet nicht als Schiffslände, sondern als Prallhang und Hochufer.⁵⁷ Von einem Lauer ist erst 1806/10 die Rede, als die Kaimauer für eine Fähre gebaut wurde.⁵⁸

Die Neckarmündung wurde erst mit der Gründung Mannheims 1607 zu einem Ort des Schiffsverkehrs. Die Verlegung der Residenz von Heidelberg nach Mannheim stärkte 1720 den Umschlagplatz. An zwei Flüssen gelegen, gab es auch zwei Anlegestellen, für die im 18. Jahrhundert der Name Lauer überliefert ist.⁵⁹ Es herrschte eine klare Funktionsteilung: Der Rheinlauer, direkt am Schloss gelegen, diente den herrschaftlichen Jachten, am Neckarlauer wurde der normale Güterverkehr abgewickelt. Im 19. Jahrhundert verlor sich die Lauerbezeichnung: Mannheim wurde Hafenstadt.

Mit der Neckarmündung endet die Reihe von Lauern nicht. Sandhofen, heute ein Stadtteil Mannheims, liegt nicht am Neckar, sondern am Rhein. Dort gab es eine Fährverbindung, für die in einer Urkunde des Klosters Schönau 1290 ein „Lauwer“ genannt wird. Spätere Belege sind „der lauweren, lauegassen“ (1300) und „landstraßen durch das Dorff von der Lauweren“ (1571).⁶⁰ Die Neckarschiffe befuhren auch den Rhein; erst das Mainzer Stapelrecht beendete ihren Kurs im Norden. Die Lauerbachgasse in Speyer und die Lauergasse in Worms lassen von ihrer jeweiligen Lage im Stadtgrundriss eher einen Bezug zur Gerberei vermuten. Für Mainz hat Facius Lauerhinweise für 1575 und 1625 ermittelt. Ergänzen lässt sich das noch mit einem Vertrag von 1749, in dem von den „sogenannten lauer-Kärchen in Mayntz“ die Rede ist.⁶¹ Dieselbe Bezeichnung für die Fuhrleute am Lauerplatz findet sich auch in der Heidelberger Ordnung von 1823: „Lauerkärcher“.⁶²

Eine amtliche Beschreibung des Großherzogtums Baden hält 1885 fest: „Anlandestellen, sogenannte Lauer, befinden sich an fast allen Neckarorten, größere Anlagen dieser Art in Eberbach, in Verbindung mit einem Winterhafen, und in Heidelberg mit Zollhof und Krahen.“⁶³

Die Lauertour von Heilbronn bis Mainz konnte zeigen, dass sich tatsächlich entlang des Neckars die Lauerorte häufen. Diese Bezeichnung geht auf das Mittelalter zurück. Offen bleibt die Frage, ob das auch für diese Häufung gilt, denn das 18. und 19. Jahrhundert haben durch Neuanlagen und Satzungen vereinheitlichend gewirkt. Insgesamt hat die Recherche noch zu viele Lücken, deren Schließung allerdings einen progressiv steigenden Aufwand erfordern würde.

Fest steht lediglich, dass die Lauerbezeichnung gegenwärtig aus der Mode gekommen ist und nicht mehr verstanden wird. Mannheim als Zwei-Flüsse-Stadt hatte einen Rhein- und einen Neckarlauer, die räumlich und funktional getrennt waren. Die Schiffsanlegestellen in Eberbach und Neckargemünd heißen heute ebenfalls Neckarlauer. Denkbar wäre, dass es dort für die mündenden Zuflüsse Itter und Elsenz jeweils eigene Holzsammlplätze gegeben hat. Hinweise darauf habe ich nicht gefunden. Wenn die Bewegung „Stadt an den Fluss“ in Heidelberg allerdings einen Neckarlauer ausruft, dann nur aus Mangel an Vertrauen in den historischen Lauer-namen.

10. Zur Sprachgeschichte

Das Dunkel der sprachlichen Herkunft des Worts Lauer, das Herbert Derwein 1940 konstatiert, kann auch dieser Beitrag nicht wirklich aufhellen. Im Folgenden sollen lediglich anhand von Beobachtungen und Bemerkungen einige Aspekte der Etymologie näher eingegrenzt werden.

Es gibt in Deutschland 54 Orte, in denen es Straßennamen gibt, die aus dem Bestandteil Lauer- gebildet sind; nicht eingerechnet sind dabei Straßen mit unbetonten -lauer-Teilen wie Calauer oder Prenzlauer Straße.⁶⁴ Nach Postleitzahlen sortiert entfallen 39 auf die Anfangsziffern 6, 7 und 9, also drei Viertel. Dieser Raum umfasst die nördlichen Teile von Bayern und Baden-Württemberg, Hessen und die Gebiete westlich des Rheins; er entspricht in etwa dem Gebiet der fränkischen Sprachen.⁶⁵ 1981 stellt Johannes Cramer fest, dass es keine Untersuchung zu den Bezeichnungen des Gerberberufs in Süddeutschland gebe;⁶⁶ das hat sich bis heute nicht geändert. Diese erste Beobachtung erlaubt eine nähere regionale und histori-

sche Einordnung des Lauerworts und zwar sowohl für den Schifffahrts- als auch für den Lohgerber-Lauer.

Die zweite Beobachtung ist, dass der Lauer weder der Sache noch dem Wortlaut nach in den Dokumenten zur Schifffahrtsgeschichte am Neckar erscheint. In der Schifffahrtsordnung Friedrichs IV. von 1605 ist geregelt, dass die Schiffer und ihre Bruderschaften für den Unterhalt von „weeg und steeg an und im Necker gebauet“ aufzukommen haben.⁶⁷ Hier wie in den Verhandlungen der beiden folgenden Jahrhunderte sind mit Weg und Steg immer nur die Leinpfade und deren Nebeneinrichtungen gemeint, niemals jedoch die Schiffsanlegestellen. Hanns Heimann nennt weder in den Quellen noch in der Darstellung der Neckargeschichte das Wort Lauer öfter als ein halbdutzendmal. Offenbar ist der Lauer in seiner Bedeutung ausschließlich landseitig gedacht; vom Wasser aus wird der Anlegestelle keine Beachtung geschenkt.

Die dritte Beobachtung ist, dass die Anlände Lauer erst spät als amtlicher Begriff genannt wird. In den Zusammenhängen der Sandhofer Fähre des 13., der Heidelberger Gasse des 14. und der Verordnung Pfalzgraf Friedrichs II. des 16. Jahrhunderts erscheint Lauer nicht als offizielle Benennung, sondern eher beiläufig und ohne begriffliche Fixierung. Dazu passt der Neuenheimer „staden“ in der Stadtordnung von 1465, wo es ja auch „lauer“ hätte heißen können. Möglicherweise wurde „Lauer“ zunächst umgangssprachlich gebraucht, bis dieses Wort in den Ordnungen des 18. Jahrhunderts zu einem Verwaltungsbegriff wurde. Auch die Redeweisen von den „sogenannten“ Lauerkärchern (1749) und den „sogenannten“ Lauern (1885) lassen noch den Aufstieg aus mündlichem in schriftlichen Gebrauch ahnen.

Die vierte Beobachtung handelt von verschiedenen Wörterbuchfunden einzelner Autoren. Diese lexikalische Methode, alte Worte oder Wortstämme zu suchen, auf die sich das zu untersuchende Wort zurückführen ließe, ist beliebt, aber oft nicht überzeugend. Für mich kam die Schwierigkeit hinzu, dass in diesen Covid-19-Zeiten (Stand Juni 2020) der Lesesaal der Universitätsbibliothek mit seinen Lexika und Wörterbüchern nicht zugänglich war. Aber auch dann, wenn diese Sperre für Nicht-Universitätsangehörige aufgehoben ist, bleibt als mein Haupthandicap, dass ich als Theologe nur rudimentäre philologische Kenntnisse habe. Ich will mich auf vier Belege beschränken, die sich sämtlich auf den Schiffslauer beziehen.

Karl Christ nennt 1893, wie oben bereits zitiert, das altdeutsche Wort „lêwir = Hügel, Böschung“ als Lauer-Ursprung.⁶⁸ Eine Quelle oder eine Begründung hat er dafür nicht. Nahezu identisch ist 2010 Hansjörg Probsts Vorschlag: „Ahd ‚hlêo‘, Gen ‚hlêwes‘, auch ‚hlêwari‘ Pl. ‚(h)lêwer‘ = Lauer, aufgeschütteter Hügel, Stapelplatz am Wasser, Kai und Schiffslände“.⁶⁹ Auch hier fehlen Belegstellen und Übergangsformen. Die Herleitung könnte stimmen oder eben auch nicht. Anders argumentiert 1979 Friedrich Facius: „Ursprung [von Lauer] in der niederländischen Seemannssprache; auch in die Sprache der Binnenschiffer eingedrungen.“⁷⁰

Facius führt Wörterbuchbelege an und sieht einen Zusammenhang mit dem Verb „lavieren“. Trotz dieser philologischen Genauigkeit leuchtet dieser Vorschlag nicht ein. In Mittelalter und früher Neuzeit waren Einheimische die Träger der Binnenschifffahrt; es gibt keine Hinweise auf niederländische Schiffer auf dem Neckar. Das seemannssprachliche „Lavieren“ passt überdies nicht zu dem oben beobachteten landseitigen Sinn der Lauerbezeichnung.

Das letzte Beispiel stammt aus Eberbach. 2011 schreibt Michael Lipschitz, ebenfalls in einer Fußnote zu dem Wort „Lauer“:

„Evtl. mit idg. [indogermanischer] Wurzel ‚lou‘ für waschen, baden sowie lat. ‚lavare/lautum‘ für waschen, baden/gebaden, gewaschen und mhd. [mittelhochdeutsch] transitiv la-
wen für machen. [...] Ein Lauer wäre dann die gemachte, befestigte, schiffbare Be- und
Entladezone von Schiffen am Flussufer, auch Lagerplatz schiffbarer Güter.“⁷¹

Die Wurzel „lou“ leuchtet sprachgeschichtlich am besten ein. Eine Herkunft vom lateinischen lavare kommt freilich nicht in Betracht, denn im einst römisch regierten Donaoraum fehlt es an Lauer-Namen. Allenfalls denkbar wäre ein Umweg über das Fränkische. Auch ist keine Verbindung zum Lohgerber-Lauer ersichtlich.

Die Sprachwurzel, die es zu finden gilt, müsste folgendes Profil haben: Im Zug der fränkischen Siedlungsbewegung bezeichnet sie die Stelle, an der offenes Wasser zugänglich ist. An schiffbaren Gewässern wurde daraus die Anlegestelle, an anderen Orten dominierte das wasserbedürftige Handwerk der Lohgerber. Damit ließe sich die parallele Entwicklung einer doppelten Bedeutung des Lauers innerhalb desselben Sprachraums erklären. Auffällig ist etwa in Heidelberg, dass hier für die Lohgerber eine andere Bezeichnung verwendet wurde, die Leyer, um sprachlich zu differenzieren. Lauer als Anlegestellen dürfte es an verschiedenen Flüssen gegeben haben, wie oben am Beispiel der Saarbrücker Lauerfahrt erörtert. Aber nur am Neckar setzte sich diese Bezeichnung für den gesamten schiffbaren Verlauf durch. Ursprünglich der Umgangssprache angehörig, stieg der Lauer als Anlegestelle allmählich in die Verwaltungssprache auf.

Diese Hypothese bräuchte weitaus mehr und weiträumiger erhobene Quellenbelege, als ich hier zusammengetragen habe. Insofern besteht das Dunkel der sprachlichen Herkunft fort. Aber vielleicht gibt es nun mehr Stoff zur Diskussion.

11. Die Kettengasse als „alte Lauergasse“

Der Lauer als Anlegestelle war kein Nebeneffekt der Siedlungsentwicklung Heidelbergs. Dort, wo der Neckar das Mittelgebirge verlässt, traf sich der Schiffsverkehr mit dem Landverkehr der Rheinebene. Der Odenwald lieferte vor allem Holz, in kleinerem Umfang auch andere Baumaterialien; umgekehrt bezog das Mittelgebirge Wein und Handwerkserzeugnisse aus der Ebene. Das Flussufer war die verkehrliche Schnittstelle⁷² für die Güter des regionalen Bedarfs: Geladen wurde vom Wasser auf Fuhrwerke und umgekehrt.

Organisiert und beherrscht wurde diese Transportaufgabe von den weltlichen und geistlichen Feudalherren. Der Knoten lag zunächst im Westen in Bergheim und verlagerte sich dann in mehreren Etappen nach Osten: zunächst nach Neuenheim am Fuß des Heiligenbergs, der der Abtei Lorsch gehörte, und weiter im Taltrichter zum Hof des Wormser Bischofs. Die Sandgasse hat ihren Namen von einer Schiffsanlegestelle.⁷³ Diese Ostwanderung der verkehrlichen Schnittstelle hat möglicherweise ihren Grund darin, dass der Neckar sich Zeit ließ mit der Verlagerung seines Betts vom Süden der heutigen Altstadt in deren Norden.⁷⁴

Pfalzgraf Konrad baute etwa 1170 seine Burg Heidelberg auf dem Kleinen Gaisberg, heute Molkenkur genannt. Zur Siedlung um die Peterskirche gab es von dort keine Wegeverbindung. Die Anbindung an den Neckar als Hauptverkehrsader erfor-

derte einen eigenen Schiffsanlegeplatz östlich des Wormser Hofes und der Sandgasse. Diese Konstellation erklärt den Namen der „alten Lauergasse“, die erst später zur Kettengasse wurde. Derweins Annahme, hier haben „offenbar“ Lohgerber ihren Sitz gehabt, passt nicht in diese Zeit: Den Burgweiler bewohnten Ministeriale; Handwerker siedelten erst in der sich entwickelnden Stadt; auch später gab es dort keine Gerbereien.

Die Belege dafür, dass die Kettengasse zunächst Lauergasse hieß, stammen aus dem 14. bis 16. Jahrhundert. Da die Trassenführung im Grundsatz identisch bleibt, erlaubt der Namenswechsel einen Blick in die Zeit vor der Gründung der Planstadt zu Anfang des 13. Jahrhunderts.⁷⁵ Das südliche Ende der Kettengasse war das Scharnier zwischen Burg und Siedlung, noch bevor daraus eine Stadt wurde. Hier begann vom Tal aus der „Jähe Steig“, der nur mit zusätzlich vorgespannten Ochsen zu bewältigen war. Hier lag der pfalzgräfliche Marstall, das oben bereits genannte spätere „Harnischhaus“, also das Zeughaus und Arsenal der Burgherren. Nach der Anlage der Planstadt und der Ummauerung änderte auch der Bau des Marktbronner Tors nichts an der Scharnierfunktion dieser Position. Genau hier, an der Südostecke der Kettengasse, errichtete der Deutsche Orden sein Heidelberger Haus,⁷⁶ um dem Landesherrn möglichst nahe zu sein. Erst das späte 16. Jahrhundert milderte die extreme Steigung mit der Serpentine des Faulen Pelzes.⁷⁷

Zwei Änderungen wurde die alte Lauergasse in ihrer Geschichte unterworfen. Die planmäßige Stadtgründung schwenkte ihren Verlauf um 5 Grad, um sie rechtwinklig in die Hauptstraße einmünden zu lassen. Der heutige Verlauf ihres südlichen Abschnitts bis zum Knick auf Höhe der Ingramstraße entspricht ihrer ursprünglichen Trasse:⁷⁸ Nach Norden verlängert würde diese Trasse etwa beim Haspeltor das Neckarufer erreichen. Zugleich verlor sie – ähnlich der Sandgasse – ihren durchgehenden Verlauf; der untere Teil wurde zur Haspelgasse.

Die zweite Änderung betrifft den Namen. Zwar hatte der Neckar als Verkehrsader seine Bedeutung behalten; „der vorüberlaufende Strohm des Neckars ist Schifffreich biß 8 Meilen über diese Statt hinauff“, schreibt 1620 Julius Wilhelm Zinzgref in dem Begleittext zu Merians Stadtansicht.⁷⁹ Aber großartiger als der Schiffsverkehr hatte sich die Herrschaft der europaweit agierenden Landesherrn entwickelt, deren Residenz der Stadt ihren Glanz verlieh. Wichtigstes Machtsymbol innerhalb der Stadtmauern war der Komplex aus Marstall, Zeughaus und Kanzlei. Die lateinische Bezeichnung „cattus“ für ein Belagerungsinstrument war der Sammelbegriff für alle Waffen im Arsenal. So entstand – wie in vielen anderen Städten – der Name der Kettengasse,⁸⁰ während der ältere Name verblasste. 1462 brannte der pfalzgräfliche Komplex ab, das Zeughaus kam an den Neckar, die Kanzlei zog in die Kanzleigasse. Die Kettengasse behielt ihren Namen, ohne verstanden zu werden. Heute begnügt sich die öffentliche Erinnerung an die einst bedeutende Ufergeschichte Heidelbergs mit der unscheinbaren Lauerstraße.

Anmerkungen

- 1 Badisches Wörterbuch Bd. 3, Lahr 1997, S. 391.
- 2 Etymologisches Wörterbuch des Althochdeutschen Bd. 5, Göttingen 2014, Sp. 1480f.
- 3 Pfälzisches Wörterbuch Bd. 4, Wiesbaden 1986, Sp. 813f.
- 4 Elisabeth Murr-Brück: Woher hat der Neckarlauer seinen Namen? In: RNZ 11.2.2016.
- 5 Straßennamen. Wie oft gibt es ihre Straße? <https://www.zeit.de/interactive/strassennamen/#/?suche=lauer>. Julia Scialpi hat mich freundlicherweise auf diesen Link hingewiesen.

- 6 Artikel „Lederfabrikation“, in: Brockhaus' Conversations-Lexikon Bd. 10, Leipzig ¹³1885, S. 887–889. Siehe auch Johannes Cramer: Gerberhaus und Gerberviertel in der mittelalterlichen Stadt (Studien zur Bauforschung 12), Bonn 1981, S. 12–36.
- 7 Zur Weißgerberei in Heidelberg siehe Friedrich Karl Azzola, Karl Paulick: Das historische Handwerkszeichen der Heidelberger Weißgerberfamilie Hettebach im Kurpfälzischen Museum 1719/1749, in: Heidelberg. Jahrbuch zur Geschichte der Stadt 10, 2005/06, S. 181–186.
- 8 Gerhard Bauer: Die Flurnamen der Stadt Saarbrücken, Bonn ²1957, S. 229.
- 9 Alte Brücke (Saarbrücken). [https://de.wikipedia.org/wiki/Alte_Br%C3%BCcke_\(Saarbr%C3%BCcken\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Alte_Br%C3%BCcke_(Saarbr%C3%BCcken)) (8.5.2020).
- 10 Bauer (wie Anm. 8), S. 230.
- 11 Ursula Keller: Die Entwicklung der Industrie in Heidelberg im Rahmen ihrer geographischen und industriepolitischen Voraussetzungen, Phil. Diss., Heidelberg 1961, S. 128.
- 12 Achim Wendt: Stadtkernarchäologie und Stadtentstehung. Archäologische Untersuchungen in der Heidelberger Altstadt. Die Grabungen im Bereich der Leyergasse, in: Heidelberg. Jahrbuch zur Geschichte der Stadt 4, 1999, S. 277–289; siehe auch Hermann Diruf: Altstadt Heidelberg. Geschichte und Siedlungsentwicklung, in: Melanie Mertens (Hg.): Stadtkreis Heidelberg 1 (Kulturdenkmale in Baden-Württemberg; Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland), Ostfildern 2013, S. 59–105, hier S. 83–85.
- 13 Albert Mays, Karl Christ (Hgg.): Einwohnerverzeichnis der Stadt Heidelberg vom Jahr 1588, in: Neues Archiv 1, 1890, S. 170f., 210, 236, 248f; Albert Mays, Karl Christ (Hgg.): Einwohnerverzeichnis des Vierten Quartiers der Stadt Heidelberg vom Jahr 1600, in: Neues Archiv 2, 1893, S. 16, 39f., 112f.
- 14 Mertens (wie Anm. 12), S. 441.
- 15 Peter Friedrich Wundt: Geschichte und Beschreibung der Stadt Heidelberg, Mannheim 1805, S. 126f.
- 16 Wolfgang Seidenspinner, Manfred Benner: Heidelberg, Textband (Archäologischer Stadtkataster Baden-Württemberg 32,1), Stuttgart 2006, S. 247f.
- 17 Siehe Jochen Goetze: Die mittelalterliche Wasserversorgung Heidelbergs, in: Heidelberg. Jahrbuch zur Geschichte der Stadt 18, 2014, S. 43–46.
- 18 Seidenspinner, Benner (wie Anm. 16), S. 247.
- 19 Herbert Derwein: Die Flurnamen von Heidelberg. Straßen, Plätze, Feld, Wald. Eine Stadtgeschichte (Veröffentlichungen der Heidelberger Gesellschaft zur Pflege der Heimatkunde), Heidelberg 1940, Nr. 538, S. 194.
- 20 Einwohnerverzeichnis 1600 (wie Anm. 13), S. 39f.
- 21 ... dass die Gasse nach der Lyra (Leier) benannt ist. Zit. n. Derwein (wie Anm. 19), S. 194.
- 22 Straßennamen (wie Anm. 5).
- 23 Einwohnerverzeichnis 1600 (wie Anm. 13), S. 206f. In einer redaktionellen Vorbemerkung zu seinem Kommentar (S. 159) verweist Christ darauf, dass es erst nach dem Tod des Mitherausgebers Mays 1893 möglich war, diese „ausführlichen“ Erläuterungen in den zweiten Band des Neuen Archivs aufzunehmen. Die Debatten der beiden Stadtforscher um Weitschweifigkeit und Gliederungsstringenz sind damit immerhin angedeutet.
- 24 Ebd., S. 207, 255.
- 25 Carl Koehne (Bearb.): Heidelberg, Mosbach, Neckargemünd, Adelsheim (Oberrheinische Stadtrechte. Abt. 1 Fränkische Rechte, H. 5), Heidelberg 1900, S. 523.
- 26 Ebd., Anm. 1.
- 27 Derwein (wie Anm. 19), S. 191f.
- 28 Seidenspinner, Benner (wie Anm. 16), S. 260.
- 29 Hansjoachim Räther: Die Heidelberger Straßennamen. Straßen, Gassen, Wege, Plätze und Brücken in Heidelberg (Beiträge zur Heidelberger Stadtgeschichte 1), Heidelberg 2015, S. 216f.
- 30 Derwein (wie Anm. 19), S. 44, Anm. 40.
- 31 Siehe Jochen Goetze: Die Uferstraße in Heidelberg. Der Bau des Neckarstadens 1896/1897, in: Heidelberg. Jahrbuch zur Geschichte der Stadt 2, 1997, S. 163–176.
- 32 Wundt (wie Anm. 15), S. 125.
- 33 Rechte und Ordnung im An- und Verkauf des Brandholzes und sonstiger Materialien auf dem Lauer zu Heidelberg, StAH B 342 a: „Lauerhaus“ S. 3f., Gebühren S. 5–7.

- 34 Ebd., S. 4, 8.
- 35 Verbotenes Anfahren am Lauer, 5. 11. 1801, in: Wilhelm Deurer (Hg.): Heidelbergs noch geltende Polizei-Gesetze von dem Jahre 1800 bis Ende des Jahrs 1806, ND der Ausgabe Mannheim 1807, Tübingen 1977, S. 12f.
- 36 Neue Lauer-Ordnung der Stadt Heidelberg, 17. Juli 1823, in: Bernhard Dollmäscht (Hg.): Sammlung sämtlicher Gesetze, Verordnungen, Verfügungen und Anordnungen welche in den Markgrafschaften und in dem Großherzogthum Baden über Gegenstände der Orths-Polizei seit dem Jahre 1712 bis 1832 erschienen sind. Bd. 2, Karlsruhe u.a. 1837, S. 532–538; „Lauercommissär“ S. 538.
- 37 Satzung der Stadt Heidelberg über die Gebühren für die Benutzung der städtischen Schiffsanlegestellen (Lauergebührenordnung) vom 13. April 1967, https://www.heidelberg.de/site/Heidelberg_ROOT/get/documents_E-1168133652/heidelberg/Objektdatenbank/30/PDF/30_pdf_ortsr_7-17_Lauergebuehrenordnung.pdf (27.2.2020).
- 38 Murr-Brück (wie Anm. 4). Die Autorin hatte auch mich im Vorfeld befragt. Die Erwartung erschöpfender Antworten am Telefon ist stets größer als jedes spontan mögliche Wissen. Aber dieser Anruf vor vier Jahren gab den Anstoß zu der vorliegenden Untersuchung.
- 39 Friedrich Facius: Der sogenannte Mannheimer Neckarstapel. Baden und Württemberg im Ringen um die freie Schifffahrt auf dem Neckar 1805 bis 1842, in: Bausteine zur geschichtlichen Landeskunde von Baden-Württemberg, Stuttgart 1979, S. 407–433, hier S. 420, Anm. 26.
- 40 Hanns Heiman: Beiträge zur Geschichte des Neckarschiffergewerbes und der Neckarschifffahrt, Bd. 1: Die Neckarschiffer, Heidelberg 1907, S. 9. Heimans quellenreiche und empirisch gestützte Darstellung der Neckarschifffahrt ist bis heute unübertroffen. In einem Fragebogen, den er 1901 an Schiffseigner und Matrosen ausgab, nennt er als seine Heidelberger Wohnung Lauerstraße 11, also das alte Lauerhaus (Bd. 2: Die Lage der Neckarschiffer seit Einführung der Schleppschifffahrt, S. 269). In einer Fußnote zu seiner soziologischen Methode beruft er sich übrigens auf Max Weber (ebd., S. 268).
- 41 Friedrich Dürr: Chronik der Stadt Heilbronn 1, 741–1895. ND der Ausgabe von ²1926 (Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Heilbronn 27), Heilbronn 1986, S. 32. Den Hinweis auf die Vorlage „portus“ verdanke ich Simon Haag, dem Leiter des Archivs der Stadt Bad Friedrichshall.
- 42 Friedrich Dürr: Chronik der Stadt Heilbronn 2, 1896–1921. ND der Ausgabe von ²1922 (Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Heilbronn 28), Heilbronn 1986, S. 20.
- 43 Gerhard Schwinghammer, Rainer Makowski: Die Heilbronner Straßennamen, hg. von der Stadt Heilbronn, Tübingen 2005, S. 135.
- 44 Siehe Lothar Hantsch: Das Jagstfelder Kranen- und Lauerrecht, in: Bad Friedrichshall 1983, S. 352–354. Diesen Text hat mir freundlicherweise Simon Haag zur Verfügung gestellt.
- 45 Bekanntmachung betreffend diejenigen Stellen des Neckars von Heilbronn bis zur Einmündung in den Rhein, woselbst das Ausweichen der Dampf- und Segel-Schiffe, sowie der Flöße wegen starker Krümmungen gefährlich, oder wegen Verengungen und Untiefen nicht zulässig ist, in: Großherzog-Hessisches Regierungsblatt auf das Jahr 1845 Nr. 24, S. 230–233, hier S. 230.
- 46 Heiman 1 (wie Anm. 40) S. 43.
- 47 Hermann Vischer: Die Flurnamen von Neckarelz (Badische Flurnamen 2, H. 3), Heidelberg 1938.
- 48 Errichtung der Umschlagstelle „Lauer“ bei Neckarelz, 1936–1960, GLAK 364 Zugang 1985-68 Nr. 891; <https://www2.landesarchiv-bw.de/ofs21/suche/ergebnis1a.php> (12.6.2020).
- 49 Reinhard Hoppe: Die Flurnamen von Ziegelhausen (Oberrheinische Flurnamen 3, H. 6), Heidelberg 1956, S. 48.
- 50 Das geht aus Frachttabellen für die Jahre 1880 bis 1901 hervor; Heiman 2 (wie Anm. 40), S. 36–39.
- 51 Siehe Hans-Martin Mumm: Vor der Stadtgründung. Drei Studien, in: Heidelberg. Jahrbuch zur Geschichte der Stadt 13, 2009, S. 9–20, hier S. 10–12.
- 52 Freiheiten und Ordnungen der Stadt Heidelberg unter Friedrich dem Siegreichen, in: Archiv für die Geschichte der Stadt Heidelberg 2, 1869, S. 122–146, hier S. 127.

- 53 Otto Jäger: Die Flurnamen von Neuenheim 765–1891, Heidelberg 1988, S. 93.
- 54 Walter Petschan in: Rätber (wie Anm. 29), S. 252.
- 55 Hafenpolizeiverordnung, in: Gesetzblatt für Baden-Württemberg 1975, 11, S. 309–325, hier S. 325; https://www.landtag-w.de/files/live/sites/LTBW/files/dokumente/gesetz_blaetter/1975/GBI197511.pdf (23.11.2019).
- 56 Benjamin Müsegades hat freundlicherweise die beiden Bände der Ladenburger Stadtbücher aus dem 16. und 17. Jahrhundert nach dem Stichwort Lauer durchgesehen – ohne Ergebnis.
- 57 Hansjörg Probst: Mannheimer Flurnamenlexikon (Mannheimer historische Schriften 4), Ubstadt-Weiher u.a. 2010, S. 164.
- 58 Hansjörg Probst: Seckenheim. Geschichte eines Kurpfälzer Dorfes, Mannheim 1981, S. 282f.
- 59 Hanspeter Rings: Mannheim auf Kurs. Hafen- und Schifffahrtsgeschichte der Stadt an Rhein und Neckar (Kleine Schriften des Stadtarchivs Mannheim 20), Mannheim 2003, S. 18–59; zum Neckarlauer im 18. Jahrhundert S. 42.
- 60 Probst: Flurnamenlexikon (wie Anm. 57), S. 209.
- 61 Mainzer Recess zwischen Curpfalz und Curmainz 1749. Auszug, in: Heiman 1 (wie Anm. 40), S. 295–299, hier S. 296.
- 62 Neue Lauerordnung (wie Anm. 36), S. 534.
- 63 Das Großherzogtum Baden in geographischer, naturwissenschaftlicher, geschichtlicher, wirtschaftlicher und staatlicher Hinsicht dargestellt, Karlsruhe 1885, S. 531.
- 64 Straßennamen (wie Anm. 5).
- 65 Vgl. die Karte „Verbreitung der fränkischen Sprachen und Dialekte“ im Wikipedia-Artikel „Fränkische Sprachen“; https://de.wikipedia.org/wiki/Fr%C3%A4nkische_Sprachen (16.6.2020).
- 66 Cramer (wie Anm. 6), S. 65f.
- 67 Ordnung der Schifffleuth, Humpler und Flötzer deß Neckerthals, in: Heiman 1 (wie Anm. 40), S. 257–266, hier S. 257.
- 68 Einwohnerverzeichnis 1600 (wie Anm. 13), S. 207.
- 69 Probst: Flurnamenlexikon (wie Anm. 57), S. 209.
- 70 Facius (wie Anm. 39), S. 420, Anm. 26.
- 71 Michael Lipschitz: Die Fähren von Eberbach am Neckar, in: Eberbacher Geschichtsblatt 110, 2011, S. 103–129, hier S. 122, Anm. 27.
- 72 Zur Schnittstellenthematik siehe Detlev Elmers: Techniken und Organisationsformen zur Nutzung der Binnenwasserstraßen im hohen und späten Mittelalter, in: Rainer Christoph Schwinges (Hg.): Straßen und Verkehrswesen im hohen und späten Mittelalter (Vorträge und Forschungen 66), Ostfildern 2007, S. 161–183, hier S. 167; Hans-Martin Mumm: Der Plättelsweg auf den Königstuhl. Eine von der Denkmalpflege vergessene Altstraße, in: Heidelberg. Jahrbuch zur Geschichte der Stadt 19, 2015, S. 193–204, hier S. 200–203.
- 73 Hans-Martin Mumm: „Heidelberg“ und andere topografische Namen der Altstadt, in: Heidelberg. Jahrbuch zur Geschichte der Stadt 15, 2011, S. 183–193, hier S. 189.
- 74 Zur Verlagerung des Neckarbetts im Bereich der Heidelberger Altstadt siehe Peter Sinn: Das geologische Fundament Heidelbergs. Stadtbild und Siedlungsgeschichte, in: Heidelberg. Jahrbuch zur Geschichte der Stadt 2, 1997, S. 75–103, hier S. 82.
- 75 Auch Hermann Diruf hält die Kettengasse mit dem an ihr gelegenen Zeughaus für eine Struktur, die älter ist als die planmäßige Stadtgründung; Diruf (wie Anm. 12) S. 64.
- 76 Siehe Ulrich Wagner: Deutscher Orden, Kurpfalz und das Heidelberger Ordenshaus, in: Heidelberg. Jahrbuch zur Geschichte der Stadt 24, 2020, S. 21–37, hier S. 23.
- 77 Siehe Mumm: Topografische Namen (wie Anm. 73), S. 183f.
- 78 Hans-Martin Mumm: Rechte und linke Winkel im Stadtgrundriss. Feldflur, Wege und Hausgrundrisse vor und nach der Stadtgründung, in: Heidelberg. Jahrbuch zur Geschichte der Stadt 6, 2001, S. 187–202, hier S. 192.
- 79 Text des großen Panorama’s von Merian, in: Neues Archiv 1, 1890, S. 18–30, hier S. 29.
- 80 Mumm: Topografische Namen (wie Anm. 73), S. 188.